

Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 2.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Ringstraße 11 und Administration Rathhausgasse 3. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 6.

Cilli, Donnerstag den 21. Jänner 1892.

XVII. Jahrgang

Kopriva.

Cilli, 18. Jänner.

Heute sind es 21 Jahre, seit das deutsche Reich im verjüngten Wunderbau aus den deutschen Heldenleichen, welche im todtschweren Kriegsspiel gefallen sind, neu emporgewachsen ist. Beinahe 20 Jahre hat der Geist des großen Kanzlers, welcher das deutsche Volk auf das Waffenfeld geführt hat, wo die Bände des französischen Bedrängers zerrissen wurden, mit beispielloser Mäßigung über den Frieden der deutschen Nation und der Welt gewacht und dem blutigen Lorbeerreis die glänzenden Errungenschaften eines arbeitsreichen Friedens hinzugefügt. Leuchtend war das deutsche Reichspanier, solange Fürst Bismarck und sein „alter Herr“ die Schicksale des deutschen Volkes hüteten und schirmten. Aber der „alte Herr“ ist todt. Wohl ihm, daß er heute nicht schauen kann, wie der „neue Herr“ und sein „neuer Kanzler“ das Reich zerklüftet. Das deutsche Volk blickt mit Schmerz nach dem geheiligten Heldengrabe seines ersten Ruhmeskaisers; die alte Sage von dem Kaiser Nothbart erwacht wieder in den Gemüthern. Die Sage von dem Kyffhäuserberg, den schon wieder die Raben umkrächzen. . . Der „alte Herr“, welcher im Leben keine Zeit hatte, müde zu sein, schlummert still in der ewigen Seligkeit, die er sich durch sein großes Leben verdient.

Er weiß nichts von der Angst und Noth und den Kämpfen, die sein Reich unter gleißender Oberfläche durchtosen. . . Er weiß nichts davon, daß sein großer Berather, der Fürst Bismarck, für seinen Enkel, der sich Wilhelm den II. nennt, überflüssig geworden, daß der überflüssig geworden, unter dessen Entlassungsgeheiß er stets das „Niemals“ gesetzt, und daß ein Graf Caprivi seine Erbschaft übernommen hat. In der That, die Politik des deutschen Reiches nimmt nach langem Nichtsthun eine traurige Wendung. Wir wissen heute, daß der verantwortliche Leiter dieser Politik, der in den Grafenstand erhobene General

Caprivi, kein Mann ist mit einem klaren Willen und mit festen nationalen Zielen. Man ist in Deutschland dem General in nationalen Kreisen zweifellos mit Wohlwollen entgegenkommen, aber die Erfahrung hat uns rasch belehrt, daß der General Caprivi nicht der Mann ist, die Nachfolge Bismarcks anzutreten. Heute anerkennen die breitesten Bevölkerungsschichten in Deutschland, daß Caprivi einen sehr geschmeidigen Rücken hat und ein sehr bescheidener Jagager ist, aber das unvergleichliche Lebenswerk Bismarcks kann er nicht fortsetzen und krönen. „Wie kann der Wurm im Staub ermessen, wohin der Adler seinen Fittig trägt“?

Die deutsche Reichspolitik ist entschlossen, den Boden des nationalen Principes zu verlassen, die ehemaligen „nationalen“ Parteien liegen am Boden darnieder, leiden an Rückenmarksdarre, nicken altersschwach mit den bezopften Häuptern und ächzen Ja-Ja, wenn es von oben verlangt wird.

Wenn man freilich hört, welche Auffassung Caprivi hinsichtlich seiner Stellung hat, so darf uns dies alles nicht in Erstaunen setzen. „Ich stehe hier auf Weisung meines allergnädigsten Herren und werde hier so lange bleiben, als es Sr. Majestät gefallen wird.“ Nun in dieser Erklärung liegt wohl der Standpunkt eines Soldaten, niemals aber kann dies die verfassungsmäßige Rolle des verantwortlichen Leiters der Geschichte des deutschen Volkes sein, der zu selbstständigen und zu selbstthätigen Handeln berufen ist, und für seine Thätigkeit auch Seiner Majestät, dem deutschen Volke, Rechenschaft schuldet. Bei einer solchen Auffassung kann es uns dann nicht Wunder nehmen, wenn der II. Reichskanzler sich nicht bewußt ist, daß es über das Lavieren zwischen den Großmächten hinaus auch eine Verfolgung geschichtlicher Ziele und die Verwirklichung nationaler Aufgaben geben soll. Aber eine energische Initiative darf man Herrn Caprivi nicht zumuthen.

„Eine günstige Constellation, sagte Caprivi jüngst, in Europa hat es veranlaßt, daß wir überhaupt wenig Verhandlungen gehabt haben, die Dinge sind einfach verlaufen.“ Also die Dinge, welche Herr Caprivi mit dem Fatalismus eines Moslems an sich herantreten läßt, sind „günstig verlaufen.“ Damit ist ja in classischer Weise und mit einer merkwürdigen Seelenruhe, die freilich der alte Kanzler den „verlaufenden Dingen“ nicht immer entgegenbrachte, ausgedrückt, daß das deutsche Reichsschiff in der Brandung der Zeit ziel- und zwecklos hin- und herschwankt, ein Spiel der Wellen ist.

Bei einer solchen Auffassung behält man allerdings immer guten Appetit und jene vornehme Ruhe, die der alte unparlamentarische Bismarck manchmal verlor, wenn die deutsche Jämmerlichkeit ihm hie und da zu bunt wurde. In der inneren Politik beherrscht Herrn Caprivi dasselbe Leitmotiv. Er hat das bequeme Bestreben mit allen Parteien zusammenzugehen und sein Ideal ist Ausgleichung der vorhandenen Gegensätze um jeden Preis. Darum konnte man von Herrn Caprivi auch nicht verlangen, daß er der zweiten Kaiserreise nach Rußland opponierte, jener Reise, welche der verhängnisvolle Ausgangspunkt folgenschwerer Fehler für die deutsche Politik wurde. Geringschätzung, Lächeln und Mitleid hat der deutsche Kaiser in Reval von jenem Rußland empfangen, das zu Bismarck's Zeit Deutschland beneidete, haßte und fürchtete. Wären die Fehler des Herrn Caprivi nicht geschehen, dann hätte der Selbstherrscher von Rußland sich wohl nie an den revolutionären Klängen der Marfeillaise erfreut. Und sollen die Franzosen sich nicht in's Fäustchen lachen, wenn man den Paßzwang aufhebt, sollen die Engländer sich nicht freuen, daß Herr Caprivi in der Jagd nach dem Phantome der Allerweltsglückung ihnen gegen eine werthlose Felseninsel, wie es Helgoland ist, das herrliche Zantibar und gewaltige Strecken

Geprellte Freunde.

Nachdruck nicht gestattet.

(Schluß.)

III.

Die drei Freunde des Kaimakams hatten es nicht bemerkt, daß sich ihnen während der Berathung an der Ecke des Bazars ein junger Mann genähert hatte. Vorsichtig war letzterer einige Schritte vor der Gruppe stehen geblieben.

Rustem Majbegowitsch, so nannte sich der Jüngling, war von Guffos Angelegenheit genau unterrichtet. Gavro, der Schreiber des Ober-Radi, hatte ihm die ganze Geschichte erzählt.

Rustem war ein aufgeweckter Bursche. Kaum hatte er vernommen, daß die drei dem Kaimakam zu helfen beschloßen, als er sich auch dessen gewiß war, daß da etwas besonderes dahinter stecken müsse. Schleunigst machte er sich aus dem Staube und war bald bei der Wohnung Guffos angelangt. Vor dem Hause traf er Mejrjm, des Kaimakam langjährige Dienerin.

„Mejrjm,“ hob der junge Mann an und reichte der Alten einen Silbergulden, „Mejrjm waren heute Gäste bei deinem Herrn?“

„Ja. Der Rabi, der Hodscha und der dicke Aga.“

„Sonst ist nichts Neues?“

„Nichts. Doch, daß ich dir erzähle, wie wir heute über die kleine Lemi erschraden. Spielt sich das Kind mit einem Bicklein. Und als dieses übermüthig wurde, schrie Lemi laut um Hilfe. Wir dachten schon, es wäre ihr ein Unglück zugestoßen.“

„Geschah dies während der Anwesenheit der Gäste?“

„Ja. Es schien mir sogar, als blickten einige neugierige Gesichter durch die Fensteröffnung in den Garten.“

„Ich danke dir, Mejrjm,“ sprach der junge Mann und entfernte sich.

„Die Sache ist klar, dachte er, während er seine Schritte heimwärts lenkte, die hohen Herren haben Lemi gesehen und gedenken, um derentwillen dem Kaimakam beizustehen. Doch Rustem ist auch nicht auf den Kopf gefallen!“

Am nächsten Morgen trat der junge Mann ins Gemach zu Selim, dem Rabi.

„Edler Rabi,“ begann er, „du weißt, daß der Kaimakam der beste Freund meines seligen Vaters war. Guffo befindet sich in einer Ver-

legenheit, denn er braucht nothwendig zweitausend Gulden. Ich verfüge jedoch nur über zwölftausend. Darum komme ich, dich zu fragen, edler Rabi, möchtest du ihm nicht den Rest von achthundert Gulden zukommen lassen, wenn er dir seine Tochter zur Frau gibt?“

Sprachlos vor Erstaunen blickte der Rabi auf den jungen Mann.

„Ich muß dir bemerken,“ fuhr jener fort, „daß sich der Hodscha und Kadur-Aga auch um das Mädchen bewerben. . .“

„Wie heißt die Kleine?“

„Dschemileh.“

„Sage dem Kaimakam, daß ich einwillige, sein Schwiegersohn zu werden.“

„Verfüge dich zeitlich morgen zu ihm, daß dir die andern nicht zuvorkommen.“

Rustem eilte von dannen, indes der Rabi in freudiger Erregung sein Gemach durchwanderte.

Geraden Weges schritt Rustem zu Murat, dem Hodscha, und stellte ihm den nämlichen Antrag wie Selim.

Murat wollte seinen Ohren nicht trauen. „Ist das auch wahr, daß mir der Kaimakam seine Tochter zur Frau geben will? Wie heißt sie eigentlich?“

des ostafrikanischen Hinterlandes und mit ihm eine unendliche Summe deutscher Arbeit ihnen ausliefert?

Aber deutlicher als in allen Werken der Caprivi'schen Regierung sieht man in dem Aufgeben der Bismarck'schen Pol:politik, daß Deutschland die großen nationalen Spuren verläßt. Der polnische Parteiführer v. Stablewski wird zum Erzbischof von Gnesen ernannt, und sein Freund, Herr v. Koszielski, der nebst seiner schönen Frau eine große Rolle zu spielen scheint, soll Ober-Präsident von Polen werden. Die Folgen dieser Politik des nationalen Ruines ist die Thatsache, daß in früher reindutschen Städten wie Danzig und Bromberg bereits polnische Zeitungen erscheinen, und daß in Thorn, Kulm, Schwes, Marienwerder, Marienburg, Elbing u. s. w. die polnische Bevölkerung sich auffallend mehrt. Aber freilich der deutsche Kaiser kennt nach seinem Ausspruche nur zweierlei Unterthanen, die mit ihm sind und die gegen ihn sind. Und Herr v. Koszielski, der wackere Pole, ist mit ihm.

Und zu allem diesen sagt Herr Caprivi Ja und Amen, jener Herr Caprivi, der für die Herrlichkeit des deutschen Volksthumes und für das, was das deutsche Volk erniedrigt, keine Empfindung zu haben scheint, so wenig Empfindung, daß wir uns unwillkürlich erinnern, daß die Wiege Caprivi's auf slavischem, auf windischem Boden steht. Biedere Slovenen sind es ja, von denen Herr Caprivi, recte Kopriva, seine Abstammung herleitet. Der heutige deutsche Reichskanzler Caprivi, der für die Güter und Träume, für welche ein Körner und andere deutsche Heldenjünglinge, welche die Balküre von dem blutgetränkten Schlachtenboden nun schon lang in's germanische Reich des Lichtes getragen, so wenig Sinn hat, führt ja in seinem Wappenschilde thatächlich die „Nessel“, die kopriwa. Blut ist ein besonderer Saft und wirkt bis ins letzte Glied.

Aber auch in Deutschland wird wieder ein neuer Geist einziehen. Die Kopriva's und Koszielski's werden verschwinden aus dem hl. Tempel des deutschen Volkes, weil wieder der Mann erscheinen wird, der wie einst Christus die Wechsler und Krämer aus dem Gotteshaus trieb, alle hinauspeitschen! wird, welche fremde Fäulnis in das Reich bringen. Dann wird die Siegessäule am Königsplatz in Berlin nicht mehr geschändet sein, weshalb wir unseren deutschen Brüdern im Reiche an dem Gedentage des 18. Jänner's zurufen:

Deutschland, ehre Deine Helden,
Mäde nicht um Ruhm und Dank;
Wehe, wenn Dir Großes stirbe
Durch der Kleinen Reib und Zank!

„Myrrha.“

„Gut. Ich nehme den Antrag Husso's an. Besuch ihn morgen, mittags, denn wie ich höre, hätten der Kadi und der Aga auch gewisse Absichten.“

Während der Hodscha im Geiste über seine Rivalen triumphierte, war Rustem schon bei Kadur-Aga.

Dieser hörte mit offenem Munde die Auseinandersetzungen des jungen Mannes an.

„Wenn du also Nissah zum Weibe haben willst, ergänzte Rustem seinen Vortrag, so geh morgen abends zu Husso. Gib acht, daß dich Selim und Murat nicht ausstechen.“

„Ich komme.“ schnauzte Kadur und streichelte sich vor Vergnügen den dicken Bauch.

„Soweit wären wir also in Ordnung.“ dachte Rustem, als er den Aga verlassen hatte. „Nun wollen wir mit dem Kaimakam ein geschiedtes Wort reden.“

Einige Minuten später finden wir ihn auf Husso's Teppichen sitzend.

„Husso Mudiragitsch, edler Kaimakam, sprach er, ich kenne deine Leiden und komme, dir zu helfen. Du sollst mir auch dafür erkenntlich sein.“

Politische Rundschau.

Selbst dem von dem breitkrämpigen Jesuitenhut überschatteten „Waterlande“ sind die Reden der Jungtschechen im österreichischen Abgeordnetenhaus, welche die Tschechen und anderen Slaven als die gefetteten Galeerensträflinge, und die Deutschen als die Unterdrücker hinstellen, zu bunt geworden. Wahrlich, die Reden der Jungtschechen und Slovenen müssen ein blutiger Hohn auf die Wahrheit der thatächlich bestehenden Verhältnisse sein, wenn sie schon das „Waterland“ des Fürsten „Swarzubrk“ zur Abwehr zwingen. Und es möge ein Maßstab dafür sein, wie schwer das Deutsche in darniederliegt, wie sehr es niedergeworfen ist, wenn das „Waterland“ sich berufen fühlt, zu constatieren, daß die Slaven mit den Errungenschaften und Beutestücken aus der Vera Taaffe zufrieden sein können. Wie viel Riemen müssen da schon aus dem deutschen Volksleibe geschnitten worden sein, wenn das „Waterland“ des verfloffenen Herrn Vogelsang unterm 13. Jänner leitartikelt: „Der Abgeordnete Dr. Kramer sprach in seiner gestrigen Rede von einem verdeckten Systeme der Unterdrückung der Slaven, welches in Westösterreich walte, und verschiedene slavische Blätter präludivierten schon früher der Eröffnung des gegenwärtigen Sessionsabschnittes mit Artikeln, welche den Grafen Taaffe geradezu als Germanisator hinstellten. Wir möchten den Herrn Ministerpräsidenten sehen, wenn er in dem Berichte seines Pressbureaus auf derartige Zeitungscitate stößt. Wie mag er schmunzeln, wenn er sich als eine Art Herodes geschildert sieht, welcher Mutter Slavia's Kindlein hinhordet! Was sollen aber alle solchen Uebertreibungen? Und Uebertreibung ist der Schrei: „Man germanisiert uns!“ Gewiß zu einer Zeit, da man bei uns an mehreren Facultäten Doctor werden kann, ohne auch nur ein einziges Wort Deutsch zu verstehen. Man kann dem Abgeordneten Dr. Beez zustimmen: das heutige Oesterreich sorgt für alle seine Nationen. Manchem mag freilich das Vorwärtsschreiten des Grafen Taaffe auf der Bahn der nationalen Gleichberechtigung zu lässig erscheinen; aber durch Hyperbeln, wie die obigen, wird man ihn kaum zu einem beschleunigteren Tempo bewegen. Also weder dem heiligen Westösterreich, noch dem gegenwärtigen Regierungssysteme kann gerechterweise der Vorwurf der Slavenfeindlichkeit gemacht werden.“ Traurig genug für die Entwicklung der deutschen Rationalität, daß selbst schon slavisch-feudal-reactionäre Organe der Unerfättlichkeit des verwöhnten Slaventhumes in der ehemaligen deutschen Ostmark entgegenzutreten sich gedrungen fühlen. Selbstverständlich knüpfen wir an den Leitartikel des „Waterland“ keine weiteren Hoffnungen. Er kann nur gelten als ein Belastungszeug,

„Gewiß. Aber wie willst du mir beistehen, da du doch selbst ein armer Teufel bist?“

„Hör' nur zu, Husso. Du hast vier Töchter. Möchtest du mir nicht deine jüngste zum Weibe geben, wenn ich dir die drei älteren gegen ein Entgelt von je achthundert Gulden an den Mann bringe?“

„Vom Herzen gern.“

„Bei Allah und den Propheten?“

„Bei Allah und den Propheten!“

„Wohlan! Morgen früh wirbt der Kadi um Dschemileh, mittags der Hodscha um Myrrha und abends der Aga um Nissah. Laß dir von ihnen gleich das Geld geben. Vier, hast du einen Ring, übergib ihn Lemi zum Zeichen der Verlobung.“

„Es soll geschehen, Rustem.“

„Noch eins. Die Mädchen wirst du an ein und demselben Tag abholen lassen. Meine Brautführer werden früher kommen. Das übrige ist deine Sache.“

„Ganz gut . . .“

IV.

Pünktlich waren die drei Werber bei Husso erschienen. Um ja ihrer Sache gewiß zu sein, hatte jeder vorsichtshalber die entsprechende

dafür, daß die Regierung den Niedergang des deutschen Volksthumes verschuldet hat. Dort, wo das „Waterland“ gelesen wird, in den hohen Schlössern der Belcredi's, Schwarzenbrk und in den Pfarreien, ist kein zollbreiter Raum für den Flügelschlag eines deutschen Gedankens. Der deutsche Gedanke! Wozu muß der nicht überall erhalten! Hat doch Dr. Pattai in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18. Jänner die deutsche Mission Oesterreichs betont, des Oesterreichs, welches der Bruder Deutschlands sein muß, um in merkwürdiger Weise das Band zu zerreißen, das den leider getrennten Bruder inniger an uns fesseln kann. Gegen die Handelsverträge zu stimmen, um die deutsche Mission Oesterreichs zu verwirklichen helfen, ist eine Ungereimtheit, welche wir dem Abgeordneten von Mariahilf, soweit wir ihn bisher kannten, denn doch nicht zugebraut hätten. Der Einfluß des Fürsten Loisl auf die Logik des scharfsinnigen Advocaten von Mariahilf muß schon ein sehr starker sein, denn wir haben aus der Rede des Abg. Dr. Pattai bei wiederholtem Lesen nur denselben Eindruck gewonnen, welchen Dr. Ruz zusammengefaßt hat in den Zwischenruf, welchen er an Dr. Pattai richtete: „Und sie stimmen gegen die Verträge.“ Ja er stimmt gegen die Verträge den schönen Augen des Fürsten Alois Liechtenstein zu liebe, der zweifellos auch wieder in der Debatte über die Handelsverträge durch seine geistvolle Rede sich das Zeugnis eines begabten Mannes ausgestellt hat, wenn, was man allerdings von dem ehemaligen Jesuitenzögling bezweifelt, Seiner Durchlaucht Reden aus dem eigenen Geistes-Magazin stammen. Jedenfalls aber hat Fürst Liechtenstein eine gute Sache nur durch die Brille seines antifeminitischen Extrastandpunktes betrachtet, was sich sofort rächte, als der Abg. Neuber die fürstlichen Fälschungen niedriger hängte. Prinz Liechtenstein, als Vertreter der „kleinen Leute“, ist ein Ding, das man sich eben nur an dem Hernalser Wahltag denken konnte, wo der Wein und der Rausch billig war, dem der lange Kater folgen wird.

Groß und erhebend war die Rede des Handelsministers Bacquehem, dem wir dazu herzlich beglückwünschen, weil er die Feindseligkeit der Jungtschechen gegen Deutschland mit warmer Entrüstung zurückwies und selbst wahre Herzensteine für das deutsche Bündnis fand. Bacquehem hat sich damit in den Sympathien, welche ihm die Deutschen bisher immerhin entgegenbrachten, neu befestigt. Ein großes, welterschütterndes Ereignis hat uns der Abg. Laginja verkündet, indem er gegen den verkrachten Politiker Schullje erklärte, daß „Mutter Slovenia“ bei den nächsten Wahlen ihre Ruhmesfahne entfalten werde. Hoffentlich doch nicht von Pol zu Pol!

Summe mitgebracht. Der Kaimakam steckte das Geld gleichgiltig ein und bestimmte die Hochzeit auf den zw. itnächsten Montag.

„Husso,“ meinte der Kadi, „du brauchst dem Hodscha von der Sache nichts zu erzählen.“

„Kein Wort soll er von mir erfahren,“ gab der Kaimakam zur Antwort.

Nach Selim kam Murat.

„Es ist nicht nothwendig,“ sagte er nach Abschluß des Geschäfts, „daß der Kadi etwas von meiner Angelegenheit erfährt.“

„Das wird er auch nicht,“ betheuerte Husso.

Zuletzt war der Aga gekommen. Er hatte sehr wenig Worte verloren. Der Gedanke an die schöne Nissah verdrängte den Kadi und den Hodscha aus seinem Gehirn.

Mit Ungebuld sahen die drei Freier dem Hochzeitstage entgegen. Jeder freute sich schon im Vorhinein über das Gesicht der anderen, wenn sie erfahren werden, daß er der Schwiegerohn des Kaimakam. Daß Husso Vater von vier Töchtern war, davon hatten die alten Gegner keine Ahnung.

Endlich war der heißersehnte Tag erschienen. Die Sonne neigte sich schon stark gegen Westen

Zu Ehren des neugebackenen Staatseisenbahnpräsidenten Bilinski hat es ein großes Festessen gegeben. Nichts geschadet hätte es, wenn von der großen Festtafel früher schon einige Brosamen abgefallen wären für die zwei Lehrer von Galizien, welche im Gebirgsdorsche Gronkow thatsächlich verhungert sind. Ueber diesen unglaublichen Vorfall wird gemeldet: „Im December v. J. sind auch, wie in polnischen Blättern zu lesen war, zwei Personen des Lehrstandes Hungers gestorben und zwar im Gebirgsdorsche Gronkow (Bezirkshauptmannschaft Neumarkt) am 7. December das 17jährige Fräulein Koczynska, welches mit 16 fl. monatlichen Gehalts an der dortigen öffentlichen Volksschule angestellt war, und in Buzycany bei Pomorzany am 13. December der 24jährige Volksschullehrer Ludwig Czomber, dessen monatlicher Gehalt 17 fl. betrug. In beiden Fällen wurde von ärztlicher Seite der Hungertod festgestellt.“

Da fühlt allerdings der tschechische Unterlehrer Fuks in Reichenberg noch mehr Lebenskraft in sich. Dieser Mensch ist einer der frechsten Heher, die jemals die wüthige tschechische Propaganda hervorgebracht hat. Endlich scheint es aber auch diesem ruchlosen Friedensbrecher an den Krügen zu gehen. Zuerst wurde er vor einigen Wochen, da er bei der Controlversammlung in Reichenberg verspätet erschien und frech erklärte, daß er die diesbezügliche deutsche Kundmachung nicht lesen könne, nach Turnau citiert, wo er in exemplarischer Weise im militärischen Arrestlocale krumm geschlossen wurde, ein Umstand, der in ihm die Kenntnis der deutschen Sprache sehr entwickelt haben soll. Endlich hat selbst der tschechische Landeslehrer den deutschen Bezirkslehrer von Reichenberg aufgefordert, die Disciplinaruntersuchung gegen den sauberen Jugendbildner einzuleiten, worauf der Bezirkslehrer Herr Fuks, recte Fuchs, suspendierte und seine Bezüge auf vorläufig Zweidrittel reducierte. Trotz dieser tschechischen Umtriebe, die sich allenthalben geltend machen, hat der Abg. Dr. Lueger es im niederösterreichischen Landtage für nöthig befunden, bei der Besprechung über die Verwendung von Arbeitern für die neuen Verkehrsanlagen gegen die italienischen Arbeiter und für den Import der tschechischen Pioniere einzutreten. Wir glauben allerdings, daß dem Abg. Lueger die Colonisation des Bezirkes Margarethen durch tschechische Arbeiter nicht unangenehm sein kann, denn wenn Herr Lueger so deutsch bleibt, wie er jetzt ist, wird ihn doch bald kein Deutscher in Margarethen mehr wählen können, denn auch sein Kartenhaus wird einmal zusammenstürzen.

Bei der Erghwahl für den verstorbenen Reichsrathsabgeordneten Hielle im Städtewahlbezirk Warndorf-Kumburg wurde Abg. Dr. Pergel, Advocat in Wien, und Gutsbesitzer in Deutschböhmen, gewählt, der dem Clube der deutschen Linken bereits beigetreten

ist. Der socialdemokratische Candidat erhielt 331, der antisemitische 329 Stimmen.

In England ist der Cardinal Manning, der große Arbeiter-Cardinal, bereits begraben worden. Er hielt stets seine Hände segnend über die Armen und Aermsten. Wir sehen von der kirchlichen Mission ab, die der Cardinal mit genialem Geiste erfüllte, und denken seiner als des großen Socialreformers und Volksfreundes, als des Arbeiter-Cardinals.“ Seine Ueberzeugung offenbart sich aus den Worten: „Wir sind halb erstickt worden durch einen übertriebenen Individualismus und das nächste Jahrhundert wird zeigen, daß die menschliche Gesellschaft größer ist und edler, als alles Individuelle. Diese Lehre, welche sich auf die Gesetze der Natur und des Christenthums gründet, wird Socialismus genannt von den Leichtfertigen und Ungeistigen sowohl, wie von den Capitalisten und Reichen. Aber die Zukunft wird den socialen Zustand der Arbeitswelt im Lichte der Vernunft erscheinen lassen. Alsdann werden wir sehen, auf welchen Gesetzen die christliche Gesellschaft des Menschengeschlechtes beruht. . . Die Politiker und Volkswirtschaftler der modernen Schule haben ihre Zeit hinter sich. Das zwanzigste Jahrhundert wird dem Volke und den Gesetzen des Gemeinwohles gehören.“ Man kann einem anderen Standpunkt angehören, jedenfalls aber gieng ein nimmermüder Arbeiter im Dienste des großen Gemeinwohles, des socialen Friedens, mit dem Cardinal Manning zur ewigen Ruhe ein.

Erzherzog Karl Salvator †.

Wien, 18. Jänner. Erzherzog Karl Salvator ist heute nachmittags um 3 $\frac{1}{4}$ Uhr gestorben.

Wien, 18. Jänner. Zur Erkrankung des nunmehr verbliebenen Erzherzogs Karl Salvator berichtet das Vaterland: In der Samstagnacht befahl den Kranken eine Ohnmacht, worauf er selbst nach den Sterbesacramenten verlangte. Nach Empfang der heiligen Delung ließ der Erzherzog Karl Salvator alle Wiener vor sich kommen, richtete sich auf und sprach sie ungefähr also an: „Er sei jetzt auf einem Punkte, wo er nicht wisse, ob ihn Gott nicht abberufe, er danke nochmals allen für die treuen Dienste und bitte, seiner auch noch im Tode zu gedenken. Habe er jemanden durch schroffes Wesen einmal beleidigt, so bitte er um Verzeihung. Alles schluchzte. Zu seinem Beichtvater sagte er: „O, wie bin ich jetzt glücklich!“ Die Erzherzogin Maria Immaculata wich Tag und Nacht nicht von dem Krankenbette. Erzherzog Leopold Albrecht, Franz Salvator, und die Erzherzogin Blanca, die Erzherzogin Maria Theresia mit dem Erzherzog Karl Stefan trafen heute hier ein. Der verbliebene Prinz hatte den Trost, die ganze Familie um sich versammelt zu sehen.

„Also habe ich es doch dir zu verdanken, daß mein Mädchen ausgetauscht wurde? Das sollst du mir büßen,“ gab der Kadi zur Antwort.

„Sei froh, daß ich schweige. Denn jetzt seh' ich, daß du die Hand im Spiele hattest, als man mir statt eines anmuthigen Mädchens eine ausgetrocknete Feige brachte!“ replizierte der gereizte Murat.

„Stellt euch nur nicht so,“ bemerkte der heute redselige Aga, „Ihr habt mir einen Poffen gespielt, indem einer von euch das schöne Mädchen zur Frau nahm, das mir bestimmt war.“

„Der Kerl ist verrückt,“ rief der Hodscha. „Ihr seid Spitzbuben,“ schrie Kadur.

„Damit meinst du den Hodscha,“ erklärte Selim boshaft.

„Was,“ rief jener, „zuerst foppen, und dann beschimpfen? Da mögen dich doch alle Djins“) zerreißen.“

Ein grimmiger Wortwechsel entstand. Rosenamen wie Hund, Betrüger u. s. w. flogen durch die Luft.

*) Teufel.

Der Erzherzog Ludwig Victor war gleichfalls Zeuge des Todes. Der Kaiser, sofort vom Ableben verständigt, erschien alsbald im Palais in der Alleeasse, um der Familie zu condolieren. Vor ihm waren schon Erzherzog Karl Ludwig und die Erzherzogin Maria Theresia, sowie Erzherzog Ferdinand erschienen.

Wien, 18. Jänner. Anlässlich des Ablebens des Erzherzogs Karl Salvator wurde das heutige Kaiser-Diner abgesetzt und der Ball der Stadt Wien verschoben.

Bergarbeiter-Strike.

Die Ansammlungen der Arbeiter im Voitsberger Reviere waren durch die Verhaftung eines ihrer Führer, des Knappen Zelotschnigg, hervorgerufen worden. Ein Bataillon Infanterie rückte noch am Samstag nach Voitsberg ab. Heute lauten die Berichte schon viel beruhigender, es haben sich im ganzen Reviere gegen tausend Arbeiter zum Antritt gemeldet. — In Sagor, Trifail, Distro und Fraßnigg ist die Situation unverändert. Acht Bergarbeiter aus dem Köfisch-Voitsberger Revier, wurden auf Grund des Coalitions-Gesetzes verhaftet und heute früh dem hiesigen Landesgerichte eingeliefert. In Voitsberg hat übrigens, wie der „D. W.“ gemeldet wird, der Abgeord. Moré, der aus Wien herbeigezogen ist, zwischen den Knappen und den Gewerkschaften vermittelt. Mit Recht aber muß die Forderung der Arbeiter, daß die eingezahlten Beträge in die Bruderlade zurückerstattet werden, unterstützt werden. Das ließe sich auch kein anderer Stand gefallen und das ist gewiß — noch unserer und vieler Leute Ansicht — keine socialdemokratische Forderung, wohl aber geeignet, wenn sie nicht erfüllt wird, Socialdemokraten zu erzeugen. Es gibt leider noch genug Arbeitsgeber, die an den Fabrikanten erinnern, der in einer Gesellschaft prahlte, daß er 500 Menschen ernähre. Da irren sie, versetzte ein Gelehrter. „Sie werden von 500 Menschen ernährt.“

Der Landesagrarrath und die untersteirischen Deutschen.

Unter diesem Titel schreibt die „Grazer Tagespost“: „Von einem langjährigen Vorkämpfer des Deuththums in Untersteiermark erhalten wir eine Zuschrift, in welcher auf die Gefahren hingewiesen wird, welche einige Bestimmungen in den Satzungen des zu errichtenden Landesagrarrathes für die untersteirischen Deutschen enthalten. Der Einsender gibt der Besorgnis Ausdruck, daß die Bezirksverbände, welche von den Gemeindeauschüssen des Bezirkes zu wählen sind, einen fast durchwegs windischen Charakter tragen werden. Zwar stehe die Ernennung des Obmannes und Obmannstellvertreters dem Landesauschusse zu, aber nur über Vorschlag des Bezirksauschusses, und da die meisten unter-

Der Thürvorhang wurde beiseite geschoben und ins Gemach trat der Kaimakam in Begleitung Rustems.

„Was streitet Ihr da?“ rief der Hausherr zornfunkelnd.

„Du, du bist es, der uns die Mädchen verwechselt,“ schrien sie wie aus einem Munde.

„Wollt Ihr eure Zungen waschen?“ . . . Hast du nicht ausdrücklich Dschemileh verlangt?“ wandte sich Husso zu Selim.

„Ja.“

„Und du Myrrha?“

„Gewiß,“ bemerkte der Hodscha.

„Und du Nissah?“

„Allerdings,“ erwiderte der Aga.

„Was Ihr verlangt, habt Ihr erhalten.“

Wie unterstehet Ihr euch da, von Betrug zu reden!“

„Wir . . . wir,“ stammelte der Hodscha, wir meinten die schöne . . .“

„Semi, mein Weibchen?“ mengte sich Rustem ins Gespräch, „den schieße ich über den Haufen, der sich unterfängt, noch einmal darauf anzuspieren.“

Eine silberbeschlagene Pistole glänzte in seiner Rechten.

steirischen Bezirksausschüsse windisch sind, so werde der Landesauschuß auch für diese Posten Windische ernennen müssen. Dies werde weiter zur Folge haben, daß die Bezirkscommissionen windisch reden und ein starkes windisches Element bei den Hauptversammlungen des Agrarrathes die specifisch slovenische Nationalpolitik werde zur Geltung bringen wollen. An eine ruhige und sachliche Behandlung der vorgelegten Fragen sei unter solchen Umständen schwer zu denken. Der Einsender macht auf einen Aufsatz der in Gills erscheinenden „Deutschen Wacht“ vom letzten Sonntag aufmerksam, in welchem alle diese Bedenken einer eingehenden Erörterung unterzogen werden. Wir geben dieser Anregung Folge, weil wir die Berechtigung der zum Ausdruck gebrachten Besorgnisse nicht verkennen und von dem selbstverständlichen Wunsch erfüllt sind, es möge dafür Sorge getragen werden, daß die Stellung der Deutschen Untersteiermarks, die ohnehin schwierig genug ist, nicht durch die Errichtung des Landesagrarrathes neuerdings eine Verschlechterung erleide.“ So die „Grazzer Tagespost“. Wir würden nur die Grazzer Presse bitten, dieser eminent nationalen Frage u n a u s g e s e t z t ihr Augenmerk zuzuwenden. Noch läßt sich die Majorisierung der Deutschen des Unterlandes abwehren, wenn vor allem auch die Grazzer Presse ihren Einfluß in die Waagschale wirft, und darum möchten wir sie im Interesse der gemeinsamen Sache recht herzlich gebeten haben.

Slovenisches.

Windische Geschichten. Die slovenischen Volksbeglucker haben einen herben Verlust erlitten; einer der Ihrigen, Herr Schullje, ist in seinem eifrigen Streben, auf dem Rücken des windischen Volkes emporzukletteren, ausgeglitten, und liegt nun Feind und Freund zum Jammer und zum Spas am Boden. Trauernd stehen neben ihm die Herren Klun, Pousche, Pfeiffer und Herr Rabergoj, der sich ein Taschentuch ausgeborgt hat, um die Zähren aufzufangen. Neben diesen traurigen Helden befindet sich Piccolo der Schmwanzler, dann lachend Ferjančič, Robič, Gregorčič. . . . Ein Jungtscheche hält dem Gefallenen als k. k. Slaven eine Nachrede, und Dr. Laginja läßt südslavischen Schwefel auf ihn träufeln. Der Bellagenswerthe hat sich ordentlich wehe gethan. Die letzten Geschichten, die man sich von dem glorreichen Vertreter der g'scheitesten G'moan Unterkrains erzählt, stimmen darüber überein, daß er seine letzte Rede gegen den Unterrichtsminister auf Bestellung eines mächtigen Widersachers Gautsch's losließ, und daß er die Courage dazu aus einem Versprechen auf die Zukunft schöpfte. Wohl bekomms, Herr Schullje! Wer im Reichsrath an Schullje vorbeigeht — lacht jetzt. Auch für politische Gesellen gibt es nichts fataleres, als den Augenblick, in dem sie das Lächerliche ihrer Art zu begreifen beginnen. — Der allerneueste kroato-slovenische Abgeordnete von Istrien hat also wie man aus den Tagesblättern weiß, seine Jungfer-

Die drei Schreier zogen sich scheu zurück. Rußem verstand keinen Spas.

„Nun wäre es an der Zeit,“ daß Ihr euren Geschäften nachgeht, legann der Kaimakam wieder. „Wie Ihr wohl einsehen werdet, habt Ihr hier nichts mehr zu suchen. Ihr bekamt die Mädchen und ich das Geld, wir haben also von einander nichts mehr zu fordern.“

Die Blicke zu Boden geschlagen, verließen die hohen Herren einzeln das Haus des Kaimakam.

Auf der Straße reichten sie sich versöhnt die Hände.

„Wir sind alle drei angeschmiert worden,“ bemerkte der Hodscha.

„Ganz richtig,“ bestätigte Kadur-Aga.

Der Kadi sprach kein Wort. Stumm schritt er die Straße entlang. Seine Freunde ihm nach.

Im Hause des Kaimakams lachten indes zwei Männer aus vollem Halse.

rede gehalten. Er hat sein ganzes Herz ausgegüßet, worüber namentlich „Slovenec“ sehr wenig erfreut ist, da es nach den Anschauungen dieses frommen Blattes „unpolitisch“ ist, zu sagen, was man denkt. „Slovenec“ befürchtet, daß das offene Auftreten des Herrn Laginja „durch welches er sich von den Slovenen im Reichsrathe offen getrennt habe“ der karstigen Provinz einen Schaden zugefügt habe. Die politische Kunst der Windier hat seit jeher darin bestanden, anders zu scheinen, als sie thatsächlich sind. So ist denn die „slovenische Delegation“ wieder einmal in Rötzen. Ein Theil applaudiert, wenn ein Jungtscheche spricht, der andere entfernt sich dabei „entriestet“ aus dem Saale, Herr Laginja hofft, daß das slovenische Volk seine jetzigen Abgeordneten bei der nächsten Wahl zum Teufel jagen werde, und Herr „Ingenieur“ Miha Bošnjak weiß nicht, was er machen soll. Er ist der Janus unter den politischen Göttern der „Nation“, stellt sich „halb rechts“ und lacht und weint dann nach vorn und nach hinten. Auch über diesen Ehrenmann ist Ungemach hereingebrochen. Erst floß im Sonnenlicht des steirischen Landtages die Butter vom Haupte, und jetzt droht sein Stern im Reichsrath zu erbleichen. Die Gelder, die er für seine journalistischen Gelüste zustande gebracht, kommen nicht mehr präzise wie ehemals, die wohlfeilen Depeschen bleiben aus, und da er selbst niemals von der Neigung befreit war, aus eigener Tasche nationale Angelegenheiten zu bestreiten, sieht der arme Mann kummervoll in die graue Zukunft. Zudem hat der Armste jetzt auch an Seelenqualen zu leiden. Ob es das Bild des kummervollen Heinricher ist, welches ihn in den kummervollen Nächten verfolgt, ist ungewiß, sicher ist es aber, daß er für seine journalistische Schöpfung die unangenehmsten Grobheiten seitens der windischen Presse an den Kopf bekommt. Herr Miha Bošnjak kann nämlich nicht „slovenisch“, er hat es weder zuhause noch sonstwo ordentlich gelernt, und war stets zu faul, um sich die slovenische „Literatur“ zu scheren. Er hat Interessanteres zu thun. Die Andern ärgert dies, und sie sind sehr ungehalten darüber, daß für die „windische Intelligenz“ und auch den Pöbel in Steiermark ein deutsches Blatt herausgegeben werden muß, weil die sprachlichen Beschwerden und Zustände des windischen Führers und der Angeführten es so erheischen. Dieser zweimal wöchentlich erscheinende Beweis für die Nothwendigkeit und Wichtigkeit der deutschen Sprache, für ihre Ausbreitung und Kenntniss in den windischen Bevölkerungsschichten der unteren Steiermark, ist werthvoll. Wie lächerlich nimmt es sich dabei aus, wenn Herr Hopfen—m—icha in diesem seinem Leibjournal für windische Stationsnamen an der Sannthaler Bahnstrecke plaidiert! Ein exoffo pensionierter Bahnbeamte sollte aus seiner merkwürdigen Praxis wenigstens soviel Verständnis in seine alten Tage herübergerettet haben, daß er Einfachheit, Klarheit und praktisches Bedürfniss im Verkehrswesen gelten läßt. Das Bedürfniss, in Sachsenfeld das Wort „Zavec“, oder nach der neueren Erfindung „Zalec“ am Stationsgebäude aufgeschrieben zu sehen, empfindet thatsächlich Niemand, denn wer auf der Sannthaler Bahn fährt, ist gewöhnlich „nicht weit her“ und begreift schon, wo er sich befindet, und die Passagiere, welche von weiter kommen, sind doch nur bessere Leute, die sich auf Eisenbahnen zu benehmen wissen. Wir haben begründete Hoffnung, daß es beim statüs quo bleiben werde, worunter die Rentabilität der Bahn sicher den besten Aufschwung nehmen wird. Im Uebrigen könnten sich die slavisch gesinnten Sachsenfelder ja auch in der nächsten Nähe des Bahnhofes einen Thurm bauen und in weithin sichtbaren Lettern darauf schreiben lassen: „Zalec“! Bog daj norcem pamet!

Aus Stadt und Land.

Dankschreiben. Der Herr Bürgermeister Dr. Reckermann erhielt folgende Zuschrift: „Euer Hochwohlgeboren! Hochverehrter Herr Bürgermeister! Die Beglückwünschung des verehrlichen Ausschusses der Stadtgemeinde Gills zu meiner Ernennung zum

welche Euer Hochwohlgeboren im telegraphischen Wege zu meiner Kenntniss zu bringen, die Güte hatten, hat mich hoch erfreut und mit wahrhaften Stolz erfüllt, da diese Kundgebung der hochansehnlichen Stadtrepräsentanz mir an und für sich zur hohen Ehre gereicht, für mich aber, der mit wahrer Liebe an seiner Vaterstadt Gills hängt und ihre hoch erfreulichen Fortschritte mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt, einen ganz besonderen Werth hat. Ich danke daher Ihnen, hochverehrter Herr Bürgermeister, und dem hochverehrten Gemeindevausschusse aus vollem Herzen für diese mir so werthvolle Kundgebung und empfehle mich Ihrer ferneren freundlichen Erinnerung. Genehmigen, Herr kais. Rath, die Versicherung ausgezeichneter Hochachtung und die Bitte, im Gemeindevausschusse der Dolsmisch meiner Dankgeföhle sein zu wollen. Graz, am 16. Jänner 1892. Euer Hochwohlgeboren aufrichtig ergebener Dr. Victor Leitmaier, k. k. Hofrath.

Proceß Riebl, Dr. juris und Geburtshelfer, contra Dr. Premschak. Anlässlich dieses Processes werden wir an jedem Tage ein Extrablatt erscheinen lassen, das täglich, um 6 Uhr abends, an den Ausgabestellen der „Deutschen Wacht“ gegen 5 Kreuzer zu beziehen ist.

Musikverein. Donnerstag den 14. d. M. fand die Hauptversammlung des hiesigen Musikvereines im Hotel „Erzherzog Johann“ statt. Nachdem der Obmann des Vereines, Herr OBR. Josef Reitter, die Versammlung mit trefflichen Begrüßungsworten und dem Ausdruck des Bedauerns über den schwachen Besuch eröffnet hatte, erstattete er in objectiver und instructiver Weise den Rechenschaftsbericht, dem wir Folgendes entnehmen: Auch in dem verfloffenen Jahre, referierte der Herr Obmann, war die Vereinsvorstehung bemüht, den Intentionen gerecht zu werden, welche der Verein sich vorgesetzt hat. Bis August 1891 war die Leitung des Vereines in den Händen des seither nach Graz abgegangenen Professors Herrn A. G u b o, welcher durch sein unermüliches und eifriges Wirken den wärmsten Dank des Vereines vollauf verdient hat; von August v. J. ab hatte Herr OBR. Reitter den Vorschlag in der Vereinsleitung. Die Kapelle war 13mal in Verwendung, darunter beim Kaiserfeste, bei 2 Eisfesten, 13 Parkmusiken, 2 Tagereisellen, 1 Fadelzug und so weiter; die Mitglieder derselben, 20 an der Zahl, sind meist sehr brauchbare Kräfte, was man nicht nur in Gills, sondern selbst in Laibach zu würdigen weiß, wozu auch unsere Muster anlässlich der Eröffnung der neuen Tonhalle zur Mitwirkung beim Festconcert geladen worden waren. Daß der Verein nicht ohne Erfolg die Pflege der Kunst fortwährend zielbewußt im Auge hat, beweist unter anderen schönen Erfolgen der glänzende Verlauf der Mozart-Feier, bei welcher übrigens auch zahlreiche Dilettanten mitwirkten, welche zum Theile ehemalige Zöglinge der Gills Musikschule sind. Diesen Herren sprach der Referierende, Herr OBR. Reitter, den wärmsten Dank aus. In der Schule des Musikvereines wurde Unterricht in Clavier, Violine, Cello, Flöte, Clarinette und den Blechinstrumenten erteilt. Im Ganzen zählte der Verein 47 Schüler, von welchen die Hälfte, nämlich 24, freien Unterricht genossen. Es werde, führte der Redner aus, auf die Hebung der Schule in jeder Hinsicht fortan besonderes Gewicht zu legen sein. Die Zahl der unterstützenden Mitglieder hat behauerlicher Weise eher einen Rückgang als eine Steigerung erfahren, obgleich die Kapelle immer besser wird und die Schule sich nach Möglichkeit entwickelt, also von Innen heraus ein Grund zum Abfalle vom Vereine sicher nicht geboten wird. Die Vereinsleitung hat sich alle Mühe gegeben, die allzu spärlich fließenden Einnahmen zu steigern, und hat sich diesbezüglich an das Unterrichtsministerium und an die steiermärkische Sparcasse um Subventionen gewendet. Es ist Hoffnung vorhanden, daß diese Schritte nicht ohne Erfolg bleiben werden. Herr OBR. Reitter erwähnte ferner, daß im verfloffenen Jahre zu Schulzwecken der steiermärkische Landtag 100 fl., der Deutsche Schulverein 100 fl., der Verein „Südmärk“ 50 fl. für die Erhaltung der Kapelle, die Städtische Sparcasse 1000 fl., der Gemeinderath der Stadt Gills 600 fl. gewidmet haben, wofür den Spendern der wärmste Dank ausgesprochen wurde. Dem gegenüber muß der Wunsch wiederholt werden, daß auch die Bevölkerung der Stadt ihr Interesse

Dem von großem Beifalle begleiteten, ausgezeichneten Referate des Herrn Obmannes folgte der Bericht des Cassiers, Herrn Apotheker Kupferschmid. Der Bericht weist aus: Einnahmen der Kapelle 2539 fl. 65 kr., Mitgliederbeiträge 933 fl. 40 kr., Subventionen 1860 fl., Musikschule 799 fl. Die gesammten Ausgaben betragen im abgelaufenen Vereinsjahre 6660 fl., so daß sich ein Deficit von mehr als 500 fl. herausstellt, wozu noch einzelne unbeglichene Rechnungen aus dem Jahre 1891 kommen. Nachdem auch dieser Bericht des Herrn Kupferschmid von der Versammlung beifälligst aufgenommen wurde, ergriff der kais. Rath und Bürgermeister Dr. Neckermann das Wort, um dem Vereine in warmen, anerkennenden Worten für die unter zweifellos schwierigen Verhältnissen, deren Vorhandensein Redner in wirksamster Weise hervorhob, vollbrachte Thätigkeit und Aufopferung herzlichst zu danken. Hierbei sprach der Herr Bürgermeister die Hoffnung aus, daß im kommenden Jahre die materiellen Verhältnisse, welche noch derzeit hemmend wirken, sich bessern würden. Beim Punkte der Tagesordnung „Wahl der Vereinsleitung“ bat der Obmann von seiner und der Wiederwahl der bisherigen Functionäre abzusehen, was eine Debatte hervorrief, welche Herr Josef Rakusch mit der ihm eigenen, warmen Beredsamkeit eröffnete. Es handelte sich, sagte Redner im Laufe seiner glänzenden Ausführungen, in diesem Augenblicke für den Verein um Sein und um Nichtsein, eine Behauptung, die auch der folgende Redner, Herr Julius Rakusch, in berechtigt Weise begründete. Beide Redner, sowie Dr. Neckermann, ersuchten darum die Vereinsleitung eindringlichst, auf ihrem Platze auszuharren, indem man sie der werthvolligsten Unterstützung versicherte. Nachdem noch Herr juriscand. Ambrositsch der Thätigkeit des Herrn Kapellmeisters Diehl freundlich gedacht hatte, wurde die Wahl der Vereinsleitung vorgenommen, welche folgendes Ergebnis erzielte: Wiedergewählt wurden die Herren WGR. Josef Reitter, Apotheker Kupferschmid, Professor Pioner, Ingenieur Schneider, Schuldirektor Weiß, und neugewählt Herr Professor Rinesch. Zu Cassier wurden gewählt die Herren Jul. Rakusch und Adolf Marek. Mit einem Trinkspruch des Herrn Josef Rakusch auf die neugewählten Functionäre und den Schlußworten des Obmannes schloß die Versammlung in bestriedigendster Weise. Die Mitgliederliste, welche wir veröffentlichen werden, können wir allerdings nicht anblicken, ohne einen wehmüthigen Seufzer über das Schicksal zu unterdrücken, welches unser Musikverein in seinen idealen und herrlichen Bestrebungen mit so vielem Edlen theilt. Der Musikverein belebt unser ganzes gesellschaftliches Leben, das er durch seine Ausführungen mit einem schöngeistigen und erhebenden Inhalt erfüllt, er verschönt unsere Stunden der Muße mit dem höchsten Genusse, den die schönheitstrunkene Menschenseele tief im Innern nur begehren kann, seine Musikschule ist geradezu eine Quelle des Erwerbes für die, welche aus ihr als Schüler hervorgehen und doch beklagt sich die Vereinsleitung in rührendster Weise über einen Mangel an Unterstützung ihrer Bestrebungen, die doch des Schweißes und des — Wenigstens des Edlen werth wären. Neben dem Verschönerungsvereine ist der Musikverein der Stolz unserer Stadt. Beide sind in ihren Leistungen und Zielen erhoben über das Getriebe nationaler Tagesfragen. Darum hoffen wir, daß es unserem Appelle an alle Jene, für welche es außer den Forderungen und Bedürfnissen des Alltagslebens noch Schönheitsideale gibt, die das Herz mit Wonne schwellen, gelingen wird, neue Mitglieder zu werben für den Musikverein, der Dank der rastlosen, opferwilligen Thätigkeit seines unvergleichlichen Obmannes, dessen Wirken niemals in unserem Gedächtnisse ausgewischt werden kann, noch recht lange weiterblühen wird. Wir werden das Mitglieder-Verzeichnis in der nächsten Nummer veröffentlichen.

Besitz-Wechsel. Das reizend gelegene Gut Beschegrad, gieng in den jüngsten Tagen durch Kauf, von Herrn Andreas Böhm, an den Herrn Enrico Fehel aus Fiume über.

Tanzkränzchen des Gesangvereines „Liederkränzchen“. Der Gesangverein „Liederkränzchen“ arrangiert für den 1. Februar l. J. ein Tanzkränzchen.

Eisenbahn-Unfall. Bei dem heute um 8 Uhr 25 Minuten früh von Wöllan hier ein-

Fehlers an der Maschine, sämtliche Lastenwaggons und Kohlenlovis oberhalb von Lehnendorf abgekoppelt werden, und nur die Personenwägen wurden nach Eilli befördert. Unmittelbar darauf fuhr der von oben kommende Schotterzug mit voller Kraft in die am Geleise stehenden Waggons, so daß 3 Kohlenlovis zertrümmert und die Kohle längs des Dammes aufgeschüttet liegt. Dabei wurden die anderen Waggons sowie auch die Maschine beschädigt. Nur einem Zufalle ist es zu danken, daß von den im Kammerwagen des Schotterzuges mitfahrenden Arbeitern, die einige leichte Contusionen davontrugen, niemand erheblich verletzt wurde. Den Unglücksfall schreibt man dem heute früh herrschenden dichten Nebel zu, in Folge dessen der Führer des Schotterzuges, die Signale des zur Aufsicht bei den Waggons zurückgelassenen Bediensteten, nicht bemerkt haben soll.

Berichtigung. Wir erhalten folgende Zuschrift: „Mit Berufung auf die §§ 19 und 22 des Pressgesetzes ersuche ich um Aufnahme nachstehender Berichtigung: Die „Deutsche Wacht“ brachte in der Nummer 3 vom 10. d. M. im Anhang zu der unter der Aufschrift „Pressproceß“ veröffentlichten Mittheilung, daß der Pressproceß, welchen ich gegen den hiesigen Arzt Dr. Bremsak und den seinerzeitigen Schriftleiter der „Marburger Zeitung“, Max Besozzi, anstrenge, nach 2 1/2-jähriger Schwebung endlich am 21. d. M. zum Austrag kommen und vier Tage in Anspruch nehmen wird, folgende Bemerkung: „Während dieser Zeit ist es Dr. Riebl gelungen, eine Reihe von Ehrenbeleidigungsproceß durchzuführen, die dort, wo er Kläger, zu dem Freisprüche des Angeklagten, und dort, wo Dr. Riebl geklagt wurde, zu seiner Verurteilung führten.“ Diese Bemerkung entspricht nun keineswegs dem wahren Sachverhalte; denn in der Reihe der Ehrenbeleidigungsproceße, welche ich während der Zeit der Schwebung des oberrühnten Pressproceßes gehabt habe, wurde z. B. der von mir geklagte Zoher ob Uebertragung gegen die Sicherheit der Ehre nach § 487 St. G. zu acht Tagen Arrest verurtheilt. In den Ehrenbeleidigungsproceßen, in denen ich geklagt worden bin, endete aber z. B. mit meiner Freisprechung, jener, wo ich von Franz Hausbaum, ob des ihm gemachten Anwurfes der fälschlichen Beschuldigung der Bornahme der strittigen Correctur in dem Miethsvertrage, geklagt worden bin. Auch der Ehrenbeleidigungsproceß, welchen Dr. Neckermann gegen mich, wegen des ihm gemachten Anwurfes des Mißbrauches der Amtsgewalt angestrengt hatte, endete zu meinen Gunsten, indem es Dr. Neckermann vorgezogen hatte, von der Ehrenbeleidigungsklage noch vor der Verhandlung zurückzutreten. Eilli, am 15. Jänner 1892. Dr. Riebl.“ — So Herr Dr. Riebl. Wir verweigern die Aufnahme einer Berichtigung grundsätzlich nicht, da wir ja nach dem Gesetze verpflichtet sind, auch Berichtigungen, die handgreifliche und faustdicke Lügen enthalten, aufzunehmen. Unser Raum aber ist zu kostbar, als daß wir uns mit Herrn Dr. Riebl, seinen „Proceßen“ und deren „Erfolgen und Errungenschaften“ diesmal weiter befassen könnten. Wir constatieren nur, daß wir unseren ersten Bericht über Herrn Dr. Riebl in seinem vollen Umfange aufrechterhalten. Was die gegen Dr. Neckermann gerichtete Bemerkung anlangt, unterliegt es keinem Zweifel, daß Dr. Riebl einen Dr. Neckermann, dessen ehrenwerther und reiner Charakter selbst von dem erbittertsten politischen Gegner nicht angetastet wird, nicht beleidigen könnte. Wir werden übrigens in die Lage kommen, unseren Lesern über die weiteren Proceße des Herrn Dr. Riebl gewissenhaft Bericht zu erstatten. — Heute hat ja Herr Dr. Riebl schon wieder einen „Ehrenstag“ und wir werden nicht verabsäumen, das Porträt des Herrn Dr. Riebl, wie es sich aus dem gerichtlichen Materiale ergeben wird, getreulich abzubilden.

Petition der hiesigen Beamtenchaft. Dieser Tage wurde unserem Abgeordneten, Herrn J. U. Dr. Richard Foregger, die Petition der hiesigen Beamten um eine Theuerungszulage

Abgeordnete dieselbe bereits dem Hause überreicht hat.

Aus dem tschechischen Lager. Wie der Koliner jungtschechische „Palaban“ meldet, bilden sich seit einiger Zeit in Prag zahlreiche Privat-Cirkel zum Zwecke der Erlernung der russischen Sprache. Diese Propaganda für die Erlernung „der Sprache der ersten slavischen Nation“ soll sich auch in ganz Böhmen stark entwickeln. Weiter berichtet das Blatt, daß sich unter den in Prag studierenden Slovaken eine besondere Bewegung bemerkbar mache. Sie zeigen das Bestreben, die tschechische Oeffentlichkeit auf die „unglücklichen Verhältnisse, welche unter der Last der magyarischen Persecution leiden“, aufmerksam zu machen. Zu diesem Zwecke werde der akademische Verein „Slavia“ einen besonderen Abend veranstalten, und außerdem soll Ende Jänner ein großer slovakischer Abend in Prag stattfinden. Der „Deutschen Wacht“ wird übrigens gemeldet, daß auch der hiesige Dr. Decko, bis das nöthige Kleingeld beisammen ist, nach Prag pilgern soll, damit die russischen Sprachfreunde in ihm auch einmal einen völlig ausgewachsenen Slovenen bewundern können.

Ein politischer Schmetterling. Von einem Schmetterlinge, der uns soeben von einem Leser aus Graz als Recensionsexemplar zugekommen ist, machen wir hiemit pflichtschuldigst Mittheilung. Der sogenannte Bote des Lenzes gehört zu dem hochgebornen, populären Geschlechte der Citronenfalter und fñhlt sich zwischen Büchern und Papier so heimisch, daß wir ihn fast für einen Schriftleiter halten könnten. Besonders ausgebildet sind seine politischen Fühlhörner. Augenblicklich studiert er die letzte Nummer der „Südsteirisch Gemeinen“, welche aus Wehmüth über die zerfließende Regierungs-Subvention so stimmungsvoll ausgefallen ist. Kurz vorher war der Citronenfalter auf ein Bändchen deutscher Gedichte gerathen, jedoch sofort wieder aufgeflogen. Selbst die Schmetterlinge scheinen in unserer Zeit den Deutschen abhold zu sein. Wie das die Herren Decko und Brecko freuen kann!

Schönstein, 14. Jänner. (Ein nationaler Windbeutel) machte heute unseren Ort unsicher, lief von Haus zu Haus und gab sich als „erster windischer Friseur“ von Eilli aus mit den tönenden Worten: jas som naródejak slovenski brivo! Daß dieser speculative Mensch, den wir nicht kennen, aus allen Häusern, die er „beehrte“, entsprechend verfrachtet wurde, ist selbstverständlich, denn das ist doch schon zu stark: Nationaler Friseur!

Kann, 15. Jänner (Pervakeln.) In dem hohen Rathe der hiesigen nationalen Pervaken geht es seit jüngster Zeit sehr stürmisch zu. Anlaß zu dieser Aufregung bieten einerseits die Fehden im eigenen Lager, andererseits aber die Petition der Stadtgemeinde um Creierung einer eigenen Schule mit deutscher Unterrichtssprache. Welche Bedeutung diese Sprache für den Bewohner von Untersteiermark für den allgemeinen Verkehr und speciell für das Militärwesen hat, ist wohl jedem Unbefangenen einleuchtend; nur die nach dem russischen Rubel lechzenden Panславisten negieren dies alles. Für sie ist der slovenische Bauer nur ein Mittel, um ihrer überspannten Ehrfurcht und ihrem Eigennuz zu fröhnen. Das Bestreben der Manner Bürger brachte daher diese Herren völlig aus dem Häuschen und das Pervakenthum setzt alle Hebel in Bewegung, um das „unerhörte“ Ansuchen zu hintertreiben. Die ersten Trompetenstöße ihres Schlachtenlenkers ertönten unlängst in den Spalten des „slovenski narod.“ Es galt nämlich vorderhand, mit dem hiesigen Oberlehrer, der sich der nationalen Hege nicht anschließt, gründlich aufzuräumen. Im Eingange des Artikels wird zum erstenmale eine Lobeshymne auf die neuen Schulgesetze angestimmt, (O, Spiegelberg, wir kennen dich!) die nur deshalb nicht in Fleisch und Blut übergehen können, weil sie von unfähigen Personen gehandhabt würden. Unser Oberlehrer, heißt es weiter, hätte seine faden-scheinige Bildung in dem erst vor kurzem creierten Kindergarten geholt. Derselbe besitze bei den Collegen des Bezirkes kein Vertrauen und sei bei der Wahl ihres Vertreters in die Landes-

garten zeige das negative Bild eines solchen u. s. w. u. s. w. Wir weisen nun diese Angriffe, welche wohl einigen Hekern aus dem nationalen Lager gefallen können, bei uns aber nur Eckel erregen, auf das entschiedenste zurück. Diese famosen Stilblüthen charakterisieren den Colporteur genugsam; eine weitere Kritik über die Person derselben erscheint daher überflüssig. Wir geben demselben aber den ernstlichen Rath, den Augiasstall im eigenen Hause zu misten. Ein Mann aber, der wie unser Oberlehrer, bereits ein halbes Menschenalter der Erziehung der Jugend mit aufopfernder Liebe und glänzendem Erfolge gebient, und der sich durch seinen Pflichteifer die Zufriedenheit seiner Behörden jederzeit gesichert hat, der sich überdies durch sein tactvolles Betragen die Achtung seiner Mitmenschen im vollsten Maße jederzeit erworben hat, kann nicht besudelt werden durch ein Individuum, welches erst vor kurzer Zeit zum allgemeinen Bedauern an unserem Strande abgesetzt worden ist.

Laibach, 15. Jänner. (Ein Landes-schulrath-Beschluß.) Der krainerische Landeschulrath hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, dem Realschulprofessor Levec eine Anerkennung auszusprechen für seine literarische Thätigkeit. Diese Thätigkeit bestand aber bisher zumeist nur in der Redaction des Ljubljanski Zvon. Den Werth dieser Zeitschrift unter der Redaction des Prof. Levec hat Dr. Mahnič genau festgestellt. Dr. Mahnič sagt im Rimski katolik (röm. Katholik), daß der Ljubljanski Zvon ein Canal ist, in welchen der ganze Unrath des Jungslowenenthums sich ergießt. Den Lesern der „Deutschen Wacht“ ist noch wohl erinnerlich, daß vor einigen Jahren im Reichsrathe eine Interpellation wegen desselben Prof. Levec eingebracht wurde; dieser docierte nämlich in dem von ihm redigierten Blatte Ljubljanski Zvon, daß die Deutschen vom Lucifer (Teufel) abstammen. Die Deutschen haben damals diese ausgefuchte Liebenswürdigkeit mit Entrüstung zurückgewiesen und es ist nur bedauernswerth, daß das Ministerium damals den Professor Levec nicht in gehöriger Weise gemahregelt hat. Statt dessen erhält nun Prof. Levec für seine sogenannte literarische Thätigkeit eine Anerkennung von Seiten des slowenischen Landeschulrathes in Laibach! Ob von Seite der deutschen Reichsrathsabgeordneten dieser Beschluß des krainerischen Landeschulrathes im Reichsrathe besprochen werden wird, wissen wir nicht. Jedenfalls aber wird der Fürstbischof Dr. Missia nicht besonders darüber erbaut sein, daß der Landeschulrath dem Herrn Professor seine Anerkennung für die literarische Thätigkeit ausgesprochen hat, jenem Herrn, der die obsonsten Sachen, wie z. B. gospod iz Preseka in seinem Blatte drucken ließ. Der Landeschulrath hat damals, als diese ... geschichte (nämlich gospod iz Preseka) erschien, das Lesen des Ljubljanski Zvon den Studenten, die das Groß der Abonnenten des Ljubljanski Zvon bilden, verboten, jetzt aber hat er doch dafür dem Prof. Levec die Anerkennung ausgesprochen. Eine solche Prinzipienlosigkeit ist nur in Laibach möglich.

Letzte Nachrichten.

Wien, 19. Jänner. Die Zollverträge mit Ausnahme der italienischen wurden heute mit 254 gegen 42 Stimmen angenommen. Diese Stimmenanzahl schien jedoch nicht ganz richtig zu sein, denn unmittelbar darauf wurde der Antrag Dipauli, den italienischen Handelsvertrag zurückzuweisen und die Regierung zu beauftragen, in neuerliche Verhandlungen mit Italien zu treten, bei namentlicher Abstimmung mit 211 gegen 88 Stimmen verworfen. Bei der letzteren Abstimmung waren also 299 Abgeordnete anwesend, während bei der Ersteren sich nur eine Anzahl von 296 Stimmen ergibt, obwohl bei dieser mehr Abgeordnete stimmten als bei der namentlichen, bei welcher sich die mehrstimmigen Tschechen und andere Abgeordnete der Abstimmung enthielten, die zuerst mitgestimmt hatten. — Immerhin war die Majorität für die Handelsverträge eine erdrückende und der heutige Tag für die Entwicklung der Volks-

wirtschaft in Oesterreich von der größten Bedeutung.

Gerichtssaal.

Cilli, 18. Jänner.

Ein diebischer Bedienter.

Vorsitzender Herr Kr.-G.-Pr. Dr. Gertscher, öffentlicher Ankläger Herr St.-A. Dr. Gallé, Verteidiger Herr Dr. Schurbi.

Der 35 Jahre alte, ledige Bediente Georg Umfahrer, zuletzt bei Graf Stubenberg in Gutenburg, entwendete geständigermaßen dem Paul Reininghaus, bei dem er seit 22. Jänner bis 10. Februar 1890 als Bediente im Dienste stand, verschiedene Manchettenknöpfe, darunter 2 goldene, 1 silbernen Stockbeslag, eine Feldflasche und 1 Uhrkette im Werthe von 17 fl. 20 kr., sowie eine Frackweste im nicht bekannten Werthe.

Während der Bedienstung des Beschuldigten beim Grafen Johann Platter in der Zeit seit 15. März bis 24. Juni 1891 sind letzterem 4 Seidenacktücher, 4 Leinenbattist-Sacktücher, 2 Cravatten, 4 Nachthemden, 2 Taghemden, 2 Tricotgattien, 1 Smoking mit Gilet, d. i. eine schwarze Jacke mit seidenbenähtem Kragen, 1 schwarzen Gehrock mit Gilet, der Kragen mit Seide besetzt, 1 dunkelblauer Anzug, 2 schwarze Hosen aus Kammgarn, 1 grau und schwarzblau gestreifte Winterhose, 1 braun und blau gestreifte Wollstoff-Winterhose, 1 braun und blaugestreifte leichte Winterhose, ferner 1 schwarzer Anzug, Jaquetform, 1 Chinasilber-Lintenzug, 1 Chatouille und 1 Feldstecher im Gesamtwerthe von 435 fl. entwendet worden.

Der Beschuldigte giebt zu, seinem gewesenen Dienstgeber, Grafen Platter, während seiner Dienstzeit 3 Nachthemden, 2 Taghemden, 3 Tricotgattien, 6 bis 7 Stück Sacktücher, 2 Cravatten, 1 Feldstecher und 1 Chatouille gestohlen zu haben, stellt aber die Entwendung sämtlicher Kleidungsstücke in Abrede.

Ueberdies giebt er zu, daß er mehrere der gestohlenen Sachen in die Raab geworfen habe, und hat somit die bei ihm nicht vorgefundenen Effecten des Grafen Platter rechtzeitig zu beseitigen gewußt.

Nach dem Wahrspruche der Geschworenen wurde Georg Umfahrer wegen des Verbrechens des Diebstahles zum schweren Kerker in der Dauer von acht Monaten, verschärft mit einem Fasttage, alle vierzehn Tage, verurtheilt.

Bei der ersten diesjährigen Schwurgerichtssession wurden unter dem Vorsitze des Herrn Kr.-G.-Pr. Dr. Gertscher über die vom Herrn St.-A. Dr. Gallé vertretene Anklage nach dem Wahrspruche der Geschworenen der 23 Jahre alte, ledige Knecht Lorenz Besnjak aus St. Martin und der 18 Jahre alte, ledige Bauernsohn in Salogor-Martin Horvat, des Verbrechens der Nothzucht für schuldig erkannt; ersterer zum schweren Kerker in der Dauer von 15 Monaten mit einem Fasttage allmonatlich, letzterer zu einem Jahre mit einem Fasttage, alle vierzehn Tage, verurtheilt.

Im Uebermuth.

Cilli, 19. Jänner.

Vorsitzender Herr LUK. Lullek, öffentlicher Ankläger Herr St.-A. Dr. Remanic, Verteidiger Herr Dr. Schurbi. Der 34 Jahre alte Föhler Franz Pellar von Untertäubling hatte sich wegen des Verbrechens des Todtschlages zu verantworten und ergab die Verhandlung folgenden Sachverhalt seiner That.

In der Nacht des 21. November l. J. excedierte Franz Pellar mit seinen Freunden Franz Muršec und Johann Pauko. Schließlich kamen sie zur Behausung des Grundbesizers Peter Schönwetter in Seitendorf und machten dort Lärm. Dieselben suchten zuerst das Stallgebäude auf, in welchem der Haussohn Gregor Schönwetter schlief. Dieser ergriff vor den Ruhestörern die Flucht und eilte zum Wohnhause, woselbst ihn seine Mutter Theresese Schönwetter einließ. Da die Burschen auch vor dem Wohnhause tobten, begab sich Peter Schönwetter aus demselben heraus gegen den Stall zu. Weil dieser jedoch zu lange ausblieb, giengen ihm Gregor und Theresese Schönwetter nach. Dieselben fanden ihn eine Klaste von der Stallthür entfernt ausgestreckt am Boden mit einer klaffenden Kopfwunde. Peter Schönwetter erlag dieser Verletzung ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Obwohl Franz Pellar jede Handanlegung in Abrede stellte, wurde es doch erwiesen, daß er den tödtlichen Schlag geführt hatte. Franz Pellar wird nämlich als sehr gewalthätiger, rauflustiger Mensch geschildert und hat noch am nämlichen Abende, wie Johann Besjak bestätigte, diesen und seine Freunde, auf welche er auf der Straße stieß, mißhandeln wollen und dabei mit einem Knittel in der Hand Drohworte ausgerufen. Auch Johann Schönwetter hörte an diesem Abende den Franz Pellar dergleichen Drohungen ausrufen. Endlich gab der Zeuge Josef Hauptmann an, daß sich Franz Pellar hiebei auch äußerte, er müsse heute noch etwas anküsten, um über den Winter in den Arrest zu kommen. Die Genossen desselben, Franz Muršec und Johann Pauko bestätigten aber direct, daß nur Franz Pellar den Peter Schönwetter geschlagen habe. Sie behaupten nämlich übereinstimmend, Franz Pellar sei allein gegen jene Stelle gegangen, wo später Peter Schönwetter verlegt aufgefunden wurde, auch sei er hiebei mit einer Planke bewaffnet gewesen und sie hätten dann einen Schlag fallen gehört, der so klang, wie wenn Jemand einen Menschen schlage.

Ueber Wahrspruch der Geschworenen wurde Franz Pellar wegen des Verbrechens des Todtschlages zum schweren Kerker in der Dauer von 5 Jahren verurtheilt und nahm er trotz seiner, während der Verhandlung sichtlich an den Tag gelegten Betrübnisung, das Urtheil ganz gleichmüthig hin.

Kunst, Schriftthum, Schaubühne.

Das verwunschene Schloß, Operette von Müllcker. Wolte man Hyperbelen schreiben, so könnte man sagen, daß die Cillier ihr Theater so zahlreich besuchen, wie die Griechen ihre olympischen Spiele, denn auch am Montag war das Schauspielhaus ein vollgebrängter Raum, und ein Triumph war es, den die wackeren Darsteller nach Hause trugen. Die prachtvolle Scenerie, die durch die Sorgfalt und das Verständnis unseres Intendanten noch einige letzten Striche erfuhr, war wohl nebst der warmen Stimmung des Publicums ein geeigneter Factor, die Darstellung zu unterstützen und zu heben. Herr Sturm und Fr. Böhm, waren ein herrliches Liebespaar. Es ist leider im Stücke begründet, daß durch eine parallel laufende komische Tendenz, die Aufmerksamkeit von der reinen Intonierung, mit welchem Herr Sturm seine gefanglichen Partien bestritt, zu viel abgelenkt wurde. Frau Bohle-Meisser und Herr Brackl — beide in der Darstellung etwas kräftig — sind des reichen Beifalles würdig gewesen, der ihnen zutheil wurde. Auch Fr. Brilli wurde sympathisch aufgenommen. — Am Freitag wird die komische Operette „Die Frau Meisterin“ von Suppé gegeben werden. Auch dieser Abend dürfte wohl besucht sein, denn der deutsche Cillier hat seine Parole: Im Sommer die freie, herrliche Gottesnatur und die Sannbäder, im Winter dagegen sein deutsches Theater!

Eisenbahnverkehr.

Abfahrt der Düge von Cilli nach:

Graz: 1:38 nachts (S.-Z.); 1:52 nachm. (S.-Z.); 5:34 nachm. (P.-Z.); 3:10 früh (P.-Z.); 6:20 früh (Sec.-Z.); 8:52 früh (G.-Z.); Laibach: 4:24 nachts (S.-Z.); 3:23 nachm. (S.-Z.); 1:54 nachts (P.-Z.); 10:18 vorm. (Sec.-Z.); 6:— früh, 5:38 abends (G.-Z.)

Ankunft der Düge in Cilli von:

Laibach: 1:36 nachts (S.-Z.); 1:50 nachm. (S.-Z.); 5:29 nachm. (P.-Z.); 3:05 früh (P.-Z.); 9:04 abends (Sec.-Z.); 8:44 früh (G.-Z.); Graz: 4:22 nachts (S.-Z.); 3:21 nachm. (S.-Z.); 1:48 nachts (P.-Z.); 10:13 vorm. (P.-Z.); 9:28 abends (Sec.-Z.); 5:30 abds. (G.-Z.);

Eingefendet.

Radeiner

Sauerbrunnen besonders empfohlen gegen

Influenza.

Sonntag den 31. Jänner 1892

in den sämtlichen Localitäten des

„Hotel Strauss“

Meisner = Kränzchen

unter Mitwirkung der Musikvereins-Kapelle.

32-6

Anfang 8 Uhr.

Entree 50 kr. per Person.

Gründlichen Unterricht

im

Schnittzeichnen

und

Kleidermachen

ertheilt nach leicht faßlicher und bewährter Methode

Frau Marie Bechtold,

Damenkleidermacherin,

Herrengasse 32. Cilli, Herrengasse 32.

Prag 1891: Staatspreis.

Feigl's

EAU DE LILAS FLEURI

anerkannt das beste Toilettewasser und lieblichste Zimmerparfum,

verdankt seinen grossartigen Erfolg dem neuen, eigenartigen Herstellungsverfahren, durch welches ihm, das dem blauen Flieder eigene, köstliche, natürliche Aroma erhalten bleibt.

Preis einer Flasche sammt Nickelzerstäuber 0. W. fl. 1.20. Von 3 Flaschen an franco.

Feigl & Co., Parfumerie, Prag.

Gegründet im Jahre 1815.

Einzig Niederlage

für

Steiermark, Kärnten und

Krain

in

Graz,

L. Sporgasse Nr. 16.



Monatsraten fl. 5.—

Illustrirte Preiscurante gratis u. franco.

G. NEIDLINGER,

Hoflieferant,

Graz, L. Sporgasse 16.

Ein Lehrjunge

beider Landessprachen mächtig, mit genügender Schulbildung, wird im Gemischtwaren-Geschäfte des ANDR. SUPPANZ in Pristova aufgenommen.

Maschinstrickerei

wird zu übergeben gesucht. Spitalgasse Nr. 2, I. St. 48-7

Glanzbüglerin

empfiehlt sich zum Bügeln ins Haus; selbe übernimmt auch Wäsche ausser dem Hause. Krägen à 2 kr., Manchetten 4 kr. pr Paar. Maria Versnik, Schulgasse Nr. 22 im Hof. 50



Programm der künftig erscheinenden Erzählungen und Romane:

Weltflüchtig. Von Rudolf Eickw.

Der Kommissionsrat. Von R. Lindau.

Ketten. Von Anton von Perfall.

Der Klosterjäger. Von L. Ganghofer.

Mamsell Annuk. Von W. Heimbürg.

Freie Bahn! Von E. Werner. u. s. w.

In altgewohnter Weise bringt die Gartenlaube ferner belehrende und unterhaltende Beiträge erster Schriftsteller, prachtvolle Illustrationen hervorragender Künstler.

Die Gartenlaube

beginnt soeben ihren neuen (vierzigsten) Jahrgang. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 fl. 10 Kr. ö. W. Man abonniert auf die Gartenlaube in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und k. k. Postanstalten. Auch in Heften à 30 Kr. oder in Halbheften à 15 Kr. zu beziehen. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franco die Verlagsbuchhandlung Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Verschiedene 33-2
Einrichtungs-Stücke,
eine Credenz und eine kleine Pudel werden verkauft. Spitalgasse 2.

Einige gebrauchte kleinere
Drehbänke
verkauft das 41-7
Eisenwerk in Storé.

„Zum goldenen Reichsapfel“

J. PSERHOFER'S

Apothek in Wien.

I. Bezirk, Singerstrasse 15.

Blutreinigungs-Pillen, vormalig **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit vollstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben. Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet, von vielen Aerzten verordnet und es wird wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 Kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 3 Kr., bei unfrantierter Nachnahmensendung 1 fl. 10 Kr. Bei vorheriger Einsendung des Geldebetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 Kr., 2 Rollen 2 fl. 30 Kr., 3 Rollen 3 fl. 35 Kr., 4 Rollen 4 fl. 40 Kr., 5 Rollen 5 fl. 20 Kr. 10 Rollen 9 fl. 20 Kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“

zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckaufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer und zwar in rother Schrift trage.

Frostbalsam von J. Pserhofer. 1 Ziegel 40 Kr., mit Francozusendung 65 Kr.

Spitzwegerichsaft, 1 Fläschchen 50 Kr.

Amerikanische Gichtsalbe, 1 Ziegel 1 fl. 20 Kr.

Pulver gegen Fußschweiß, Preis einer Schachtel 50 Kr., mit Francozusendung 75 Kr.

Kropf-Balsam, 1 Flasche 40 Kr., mit Francozusendung 65 Kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung u. c., 1 Fläschchen 22 Kr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmazeutische Specialitäten vorrätzig und werden alle nicht etwa am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt. — Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Gelbsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldebetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahme-Sendungen.

Englischer Wunderbalsam, 1 Flasche 50 Kr.

Stiakerpulver, gegen Husten u. c., 1 Schachtel 35 Kr., mit Francozusendung 60 Kr.

Tannochinin-Pomade, von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.

Universal-Pflaster, von Prof. Stendel, Hausmittel gegen Wunden, Geschwüre u. c., 1 Ziegel 50 Kr., mit Francozusendung 75 Kr.

Universal-Reinigungssalz, von A. W. Sultrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen schlechter Verdauung. 1 Packet 1 fl.

3. Zimmer

samt Küche, wenn möglich möbliert, werden sofort zu mieten gesucht. — Auskunft in der Administration dieses Blattes. 54—1

2 antike Ölgemälde

sind billig zu verkaufen.
Zu sehen in der Administration d. Bl.

Warnung!

Alle auf den Namen Chiba gemachten Schulden werden von den Gefertigten nicht bezahlt. 53
Cilli, den 20. Jänner 1892.

Marie Chiba sen.
Anton & Anna Chiba.

Danksagung.

Herr Dr. Johann Pitamic, Advocat in Adelsberg, war bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Gresham“ in London mit einem sehr bedeutenden Capitale auf den Todesfall versichert.

Nach dem Tode desselben und nach Beibringung der nöthigen Documente hat der General-Repräsentant in Laibach, Herr Guido Zeschko, allsogleich den versicherten Betrag ausbezahlt — weshalb wir uns angenehm verpflichtet fühlen, demselben öffentlich wärmsten Dank auszusprechen und die Anstalt The Gresham jedermann auf das allerbeste zu empfehlen, der die Zukunft seiner Familie sichern will.

Görz, am 14. Jänner 1892.

Gregor Maricki Edl. v. Sremoslav.

k. k. Generalmajor,

Irene Pitamic,

Advocaten-Witwe

als Vormund der mj. Erben. 52

Schiller's Werke.

Mit 740 Illustrationen
in Holzschnitt u. 11 Lichtdrucken
nach Zeichnungen und Gemälden
erster deutscher Künstler.

Nebst einer Heliogravüre
nach Danneberg's Schillerbüste und einem
Lebensabriß,
erscheinen in 65 Lieferungen

à 60 Pfg.

U s

fremden Zungen.

Halbmonatschrift.

Herausgegeben von Josef Kürschner.

II. Jahrgang 1892.

Preis pro vierzehntägiges Heft 30 Kr.,

sowie sämtliche

BÜCHER,

Zeitschriften

und Mode-Journale

zu beziehen durch die

Buch- u. Papierhandlung

Joh. Rakusch.

Militär-Bequartierungsverein der Stadt Cilli.

General-Versammlung

am Samstag den 23. Jänner 1892 um 6 Uhr abends im Hotel „Erzherzog Johann“. Falls die beschlussfähige Anzahl der Mitglieder nicht erscheint, um 7 Uhr die zweite.

TAGES-ORDNUNG:

1. Rechenschaftsbericht pro 1891 und Wahl zweier Revisoren. 55—
2. Neuwahl des Verwaltungs-Comitee's.
3. Allfällige Anträge.

Gustav Stiger, Obmann.

Wm dem Gerüchte, daß ich mein Bäckergeschäft auflasse, entgegenzutreten, zeige ich meinen hochverehrten Kunden an, daß ich das von meinem Bruder Hrn. W. Witslaczil übernommene Geschäft, Grazergasse 19, wie bisher fortführen werde.

Gleichzeitig erlaube ich mir meine hochverehrten Gönner auf meine vorzüglichen Sorten **Grazer Zwieback**, feinstes **Luzusgebäck**, echtes **Kornbrot**, so auch für Magenleidende auf meinen **ungezuckerten Zwieback** für Kaffee oder Theegebäck und **Grahambrot** besonders aufmerksam zu machen.

Um recht gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Joh. Witslaczil, Bäckermeister.

Die Zustellung von Möbeln, Kaufmannsgütern, Effecten und Reisegepäck vom Bahnhofs in die Wohnung, resp. Geschäftslocal, besorgt man am besten, billigsten und schnellsten gegen **Aviso-Abgabe**

im

Speditions-Bureau

Bechtold & Regula,

CILLI, Rathhausgasse Nr. 3.

Uebernahme von allen erdenklichen Verpackungen zu den billigsten Preisen.

Die zur Aufgabe

gelangenden Colli, Gepäcksstücke etc. werden sofort nach Bekanntgabe im Bureau, abgeholt u. rechtzeitig expediert.

Uebernahme von Möbeltransporten in Patent-Möbelwägen.

Einlagerung von Möbeln und allen Warengattungen.

Einladung

zu dem

Sonntag den 24. Jänner 1892
in Herrn Franz Wretschers Localitäten
stattfindenden

Tanz-Kränzchen,

dessen Reinertrag zu Gunsten der Suppenanstalt für arme Schulkinder bestimmt ist. 49—7

Anfang 8 Uhr. Kintree 50 kr.

Die Musik besorgt die Cillier Veteranen-Vereins-Kapelle.

Hochenegg, am 16. Jänner 1892.

Das Comité.

Sautionsfähige

Verschleisserin

findet Stellung bei 47—c

Max Withalm,
Lüffer.

Ein schönes Gesicht,

zarte Hände, Beseitigung aller Hautmängel, erhältlich durch Gebrauch des weltberühmten, ärztlich empfohlenen

Serail-Crème

von W. Reichert, Berlin,
(kein Goldcream, keine Schminke).
Preis à fl. 1.90.

Serail-Puder

ist das beste Gesichtspuder der Welt, unschädlich, deckt, festhaltend, unsichtbar. In weiss u. crème.
Preis 60 kr. und 1 fl.

Man verlange stets die Fabrikate von 1115—2

W. Reichert, Berlin.
Zu haben in Cilli:

Droguerie zum „gold. Kreuz“
Bahnhofgasse 7.



Fahrkarten und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen
direkt nach

New-York & Philadelphia

concess. von der hohen k. k. Österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie
in WIEN, IV., Weyringergasse 17.

Alle MODEN-JOURNALE

(Bazar, Wiener Mode, Modenwelt, Frauenzeitung etc.), sowie alle belletristischen und Fach-Zeitschriften liefert prompt die

Buchhandlung **FRITZ RASCH, CILLI.** 40—23*